

Die Entspannung am Arbeitsmarkt gilt nicht für alle: Langzeitarbeitslose bleiben außen vor. Das neu geschaffene „Superministerium“ dürfte die Causa zusätzlich verschärfen, befürchtet Sabine Rehbichler von „arbeit plus“. Über strukturelle Diskriminierung und die sozialen Folgen.

Potenziale werden verschwendet!

Von Sabine Rehbichler

Die Zusammenlegung des Arbeits- und Wirtschaftsministeriums wirft die Frage auf, wer die Probleme angeht, die Menschen zu Langzeitarbeitslosen machen. Denn die Arbeitslosigkeit insgesamt sinkt zwar, doch der Anteil jener Menschen, die mehr als ein Jahr ohne längerfristigen Job oder Ausbildung waren, hat sich über die letzten 15 Jahre von 19,2 Prozent (April 2007) auf 37,4 Prozent (April 2022) verdoppelt. Die positive Konjunktur und die Maßnahmen der Arbeitsmarktpolitik helfen also nicht allen gleichermaßen.

Gerade jetzt, wo die Wirtschaft um Fachkräfte ringt, wäre der richtige Zeitpunkt, sich der Gruppe zu widmen, die schon länger ohne Erfolg einen Job sucht. Dazu braucht es eine intensive Auseinandersetzung mit den Ursachen und fehlenden Rahmenbedingungen, die Menschen davon abhalten, möglichst schnell – aber auch nachhaltig – wieder ins Berufsleben einzusteigen. In dieser Auseinandersetzung läge eine Chance, die längst nicht nur den Betroffenen helfen würde. Eine ernsthafte Debatte darüber könnte eine bessere Arbeitswelt für alle herbeiführen – Wirtschaft inbegriffen.

Fehlende Kindergartenplätze als Ursache

Aber wie werden arbeitslose Menschen zu Langzeitarbeitslosen, und wer ist betroffen?

Stolpersteine sind häufig die geforderten Grundvoraussetzungen für einen potenziellen Arbeitnehmer. Dabei benötigt dieser – aber auch die Arbeitgeber(innen) – eine flexible Unterstützung für einen angepassten Wiedereinstieg, wie etwa zeitliche Stufenmodelle, unterstützende Beratung und Begleitung oder ausreichende und qualitativ hochwertige Betreuung von Kindern und Angehörigen. Fast die Hälfte der Langzeitarbeitslosen sind Menschen, die eine längere Krankheit hinter sich haben. Eine andere Gruppe sind Menschen über 50, die es in Bewerbungsprozessen nach wie vor schwerer haben – aber noch mindestens zehn Jahre lang arbeiten sollen. Auch Menschen mit niedriger formaler Bildung fallen schnell aus dem Jobmarkt und finden sehr viel schwerer eine neue Stelle als Akademiker(innen).

Um diese Herausforderungen anzugehen, braucht es Zeit, Ressourcen und flexiblere Angebote, die es nur unzureichend gibt. Deshalb wird zurzeit für die Sozialen Unternehmen die Aufgabe, Langzeitarbeitslose zu vermitteln, immer schwieriger. Die Geschichten der Menschen in den einschlägigen Betrieben sind vielfältig: Da ist etwa die alleinerziehende Mutter, die aufgrund des fehlenden Kindergartenangebotes auf dem Land keine existenzsichernde Arbeit findet. Oder der

Netzwerk-Leiterin

Sabine Rehbichler fordert ein eigenes Staatssekretariat für ihre Zielgruppe oder einen Schulterabschluss zwischen Sozial-, Wirtschafts- und Umweltministerium.



Foto: Erika Technifong

40-jährige Mann, der nach Burn-out und Reha einen Weg sucht, wieder gesund zu werden und dennoch einer Erwerbsarbeit nachzugehen. Oder die 55-Jährige, die ihre Vollzeitstelle aufgeben musste, um ihre Eltern zu pflegen – und plötzlich zu alt ist für einen Neuanfang. Diese Menschen wollen arbeiten, aber der Zugang zum Arbeitsmarkt bleibt ihnen häufig verwehrt.

Hier kann nur eine aktive Arbeitsmarktpolitik gegensteuern, die auf die Bedürfnisse der Zielgruppe bestmöglich eingeht und mit ausreichend Ressourcen ausgestattet ist. Die Brisanz der Situation ist seit der Entspannung am Arbeitsmarkt noch sichtbarer, wirksame Maßnahmen sind zeit- und kostenintensiv und brauchen ausreichend Ressourcen, um ihre Wirkkraft zu entfalten.

Schon vor der Zusammenlegung des von diversen Meinungsmachern so genannten Superministeriums waren die angesprochenen Herausforderungen nicht ausreichend im Fokus der Arbeitsmarktpolitik oder gar der aktuellen Reform. Durch die

Zusammenlegung der Ressorts muss allerdings befürchtet werden, dass die notwendigen Anpassungen für die Zielgruppe der langzeitarbeitslosen Menschen noch weniger im Blick des Ministers sind. Wo vorher noch der „Arbeitsminister“ stand, steht jetzt „Wirtschaftsminister“. Auf Pressekonferenzen, in denen die Daten zum Arbeitsmarkt präsentiert und hinterfragt wurden, stehen jetzt größere wirtschaftliche Entwicklungen im Fokus. Arbeitsmarktpolitische Debatten werden da schnell auf wenige Punkte reduziert:

Dabei ist lange Arbeitslosigkeit ein gesamtgesellschaftliches Problem und ein Teufelskreis, aus dem viele nicht mehr selbst herausfinden. Vor Empfang von Sozialleistungen waren 87 Prozent aller Personen, die im Jahr 2020 ganzjährig arbeitslos waren, armutsgefährdet. Nach Sozialleistungen sind es immer noch 57 Prozent. Der Ausschluss von einer immer größeren Gruppe von Möglichkeiten der sozialen Teilhabe ist demokratiepolitisch ein Problem, schlecht für die Wirtschaft und eine Verschwendung menschlicher Potenziale in Zeiten von Arbeitskräftemangel.

Stufenweise Eingliederung als Weg

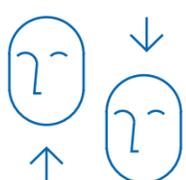
Für einen inklusiven Arbeitsmarkt braucht es individuelle, flexible und durchlässige Programme für langzeitbeschäftigungslose Menschen, für die der erste Arbeitsmarkt mit seinen Anforderungen aktuell nichts zu bieten hat. Erprobte Lösungen sind Stufenmodelle zur Eingliederung und phasenweise Begleitung sowie Beratung, Mentoring oder Job-Coaching. Außerdem braucht es ein möglichst flexibles und zielgruppenorientiertes Vorgehen, damit Menschen in schwierigen Phasen begleitet werden können, sowie Strukturen, die Menschen befähigen, sich einzubringen, auch wenn sie gesundheitlich eingeschränkt sind. Diese individualisierten Programme sind teurer als alles, was schnell geht, aber sie wirken langfristig und sind für die (Wieder-)Eingliederung dieser Gruppe unabdingbar.

Arbeitsmarktpolitik kann nur dann erfolgreich sein, wenn sie ressortübergreifend an Lösungen arbeitet: den Blick auf soziale und ökologische Ziele gerichtet, mit Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen, mit Begleitmaßnahmen wie flächendeckender Kinderbetreuung oder professioneller Pflege, mit Fokus auf Kreislaufwirtschaft.

Es braucht eine strukturelle Verankerung des Themas in einem Staatssekretariat oder zumindest einen Schulterabschluss zwischen Sozial-, Wirtschafts- und Umweltministerium.

Die Autorin ist Betriebswirtin und Geschäftsführerin des Dachverbandes der Sozialen Unternehmen „arbeit plus“.

„Fast die Hälfte der Betroffenen hat eine längere Krankheit hinter sich. Der Rest ist älter als 50 Jahre oder weist einen niedrigen formalen Bildungsstand auf.“



KOPF AN KOPF



Magdalena Andersson

Premierministerin mit Ausdauer



Die schwedische Regierung hat einen Misstrauensantrag mit der hauchdünnen Mehrheit von einer Stimme überlebt. Die Premierministerin kann sich nun um den Beitritt zur NATO kümmern und das Veto des türkischen Präsidenten Erdoğan. Die Zeichen stehen schlecht, da sich Andersson mit Sicherheit nicht als Helferin für die türkische Kurdenverfolgung andienen wird.



Liam Neeson

Actionheld im Alter der Weisheit



Seit gefühlt 40 Jahren schwertkämpft und schießt sich Liam Neeson über die Leinwand, er hat gefühlt jedes Jahr in seiner Karriere einen aus dem Reich des Bösen zur Strecke gebracht. Nun will er damit Schluss machen. Gemessen am „Top Gun“-Erfolg des Action-Methusalix Tom Cruise könnte sich das als Peinlichkeitersparung entpuppen, die Neeson viel Geld kostet.



Aleksandar Vučić

Putins Freund mit... EU-Beitrittsplänen



Da schäumte der serbische Präsident, als der russische Außenminister Lawrow nicht in Belgrad anreisen konnte, weil die Nachbarstaaten das verhinderten. Aber sich danach hinzustellen und die große Freundschaft mit dem russischen Regime zu feiern und gleichzeitig zu behaupten, man wolle schnell in die EU, ist ein Paradox, auf das es nur eine Antwort gibt: Nije.